

## Ostintegration und Westintegration

### Die Nachkriegskarrieren von zwei Marburger SS-Akademikern

Jochen Stadt

Als junge Männer, kurz nach dem Abitur, traten Karl Schmidt und Josef Müller der NSDAP, der SA und einige Jahre später der SS bei. Der eine studierte in Marburg, der andere arbeitete im nahe gelegenen Fulda. Vielleicht kannten sie sich sogar von Versammlungen oder Aufmärschen in der Gegend. Müller leitete ehrenamtlich ab 1933 für die NSDAP das Kreispresseamt in Fulda und war als Propagandaredner der Partei häufig im Kreisgebiet unterwegs. Nach dem Krieg lebte Dr. Karl Schmidt in der DDR als Zahnarzt im thüringischen Römhild, Dr. Josef Müller-Asmus, wie er sich dann nannte, als Lehrer und stellvertretender Schulleiter im hessischen Kelkheim.

Karl Löwith, der bei Martin Heidegger über „Das Individuum in der Rolle des



*Die Marburger Schande.*

*Foto: Oberhessische Presse v. 25. August 2014*

Mitmenschen“ habilitiert hatte und bis zu seiner Emigration im Jahr 1934 an der Marburger Universität Philosophie lehrte, beschrieb in seinem 1940 im japanischen Exil verfaßten Bericht „Mein Leben in Deutschland vor und nach 1933“ die Umtriebe der SA in der Marburger Gegend nach Hitlers Machtergreifung. Gleich zu Eingang des Kapitels über „Die deutsche ‘Erhebung‘ von 1933“ schildert er eine Szene, die er auf einer Fotografie gesehen hatte. Ein jüdischer Assistent aus der Medizinischen Fakultät,

der eine christliche Freundin hatte, sei von SA-Männern gezwungen worden, mit einem Schild durch die Stadt zu marschieren, auf dem zu lesen war: „Ich habe ein deutsches Mädchen geschändet“.<sup>1</sup> Das Foto erschien unlängst mit einem Artikel von Karl-Peter Friedrich in der Oberhessischen Presse.<sup>2</sup> Löwith hatte 1940 die Aufschrift der Tafel nicht mehr genau in Erinnerung. Sie lautete, „Ich habe ein Christenmädchen geschändet“, was im hier geschilderten Kontext allerdings völlig unerheblich ist. Ungemein interessant ist Löwiths Erinnerung an die rasche Distanzierung seiner Hochschullehrerkollegen. Ein „biederer Theologe“ habe ihm gar zu erkennen gegeben, „daß er allen Ernstes im Unklaren war, ob ich oder meine Frau der volksfremde Teil sei“.

Karl Schmidt, Jg. 1913, studierte zu diesem Zeitpunkt bereits in Marburg. Sein 1944 dem Rasse- und Siedlungshauptamtes der SS eingereichter Fragebogen enthält folgende Angaben zu seinem Werdegang: geboren am 15. April 1913 in Riebelsdorf, Kreis Ziegenhain, Bezirk Kassel als Sohn eines Staatsförsters, 1931 Abitur in Alsfeld, Studium in Marburg und Würzburg, abgeschlossen 1936 mit Approbation und Promotion. Seit dem 15. Oktober 1938 arbeitete er mit eigener Zahnarztpraxis im thüringischen Römhild. In Marburg trat Schmidt 1933 der NSDAP und der SA bei, 1934 besuchte er die SA-Sportschule in Bad Schwalbach/Taunus. Am 15. Oktober 1938 wurde er auf eigenen Antrag in die SS aufgenommen. Aus seiner SS-Mitgliederekarte geht hervor, daß Schmidt im Konzentrationslager Auschwitz und dann im Konzentrationslager Groß-Rosen eingesetzt war. Am 20. April 1944 wurde er in die Waffen-SS versetzt.<sup>3</sup>

Josef Müller, Jg. 1912, verlor früh seine Mutter Rosalie, sie starb 1915, sein Vater erlag 1918 einer Kriegsverwundung. Müller wuchs bei „gottgläubigen“ Verwandten auf, von denen er sich später



*SS-Mann Karl Schmidt 1938*

*Foto: BArch Berlin, DC*

1 Karl Löwith: Mein Leben in Deutschland vor und nach 1933. Stuttgart 1986, S. 74.

2 Karl-Peter Friedrich: Ein dunkles Kapitel Marburger Geschichte, in Oberhessische Presse vom 25. August 2014. Im Internet unter: <http://www.op-marburg.de/Lokales/Marburg/Ein-dunkles-Kapitel-Marburger-Geschichte>. Dort wird auch das Schicksal des Gedemütigten geschildert, der noch in die Vereinigten Staaten emigrieren konnte und dort 1977 gestorben ist.

3 Der Rasse und Siedlungs-Fragebogen von Karl Schmidt findet sich unter BArch Berlin, BDC, VBS 286/6400039835.



*SS-Mann Josef Müller 1939*

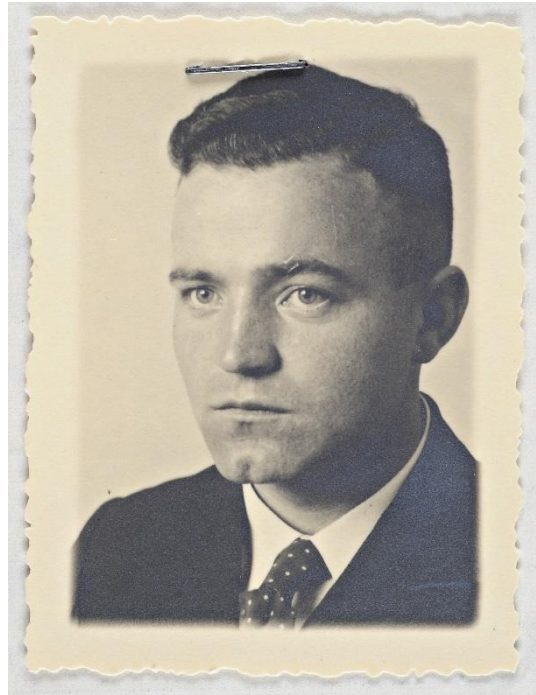
*Foto: BArch Berlin, DC*

vehement distanzierte. Dem Rasse- und Siedlungshauptamt der SS schrieb er im Jahr 1939, daß er zu seinen „Verwandten aus weltanschaulichen Gründen nicht mehr den geringsten Konnex besitze“.<sup>4</sup> Noch als Oberschüler trat Josef Müller 1931 dem „Stahlhelm“ bei. Am gleichen Tag wie Schmidt, am 1. Mai 1933, wurde er in die NSDAP aufgenommen. Er hatte kurz zuvor in Fulda sein Abitur abgelegt und eine kaufmännische Lehrstelle bei der Fuldaer Gummifabrik angetreten. In seinem handschriftlichen „Heiratsgesuch“ an das Rasse- und Siedlungshauptamt der SS hielt Müller 1939 fest: „Veranlasst durch den Schulungsleiter der 83. SS-Standarte begann ich im Dezember 1935 mein Studium. Ich studiere vornehmlich neuere Geschichte, Freimaurerei u. Jesuitismus. Nach dem Studium will ich mich dem Kampf gegen das Judentum und Politischen Katholizismus, sprich kath. Kirche und verwandten Gebilden widmen. Heil Hitler, Jos. Müller, Staffel Anwärter.“ Während seines Studiums an der Frankfurter Goethe-Universität half er als ehrenamtliche Spitzel beim Sicherheitsdienst (SD) der SS aus.<sup>5</sup> Karrierefördernd dürfte sich die Heirat mit Ruth Asmus ausgewirkt haben, der Stieftochter des Frankfurter Polizeipräsidenten, SS-Brigadeführer und Generalmajor der Polizei Georg Asmus. Müller kam als Lehrkraft an der Grenzpolizeischule Pretzsch/Elbe zum Einsatz sowie an den Schulen des SS-Sicherheitsdienstes in Bernau und Frauenberg bei Fulda. In dem Personalbericht, der seine Eignung für die Position eines SS-Führers auswies, hieß es: „Rassisches Gesamtbild: nordisch-dinarisch; persönliche Haltung: korrekt; Auftreten und Benehmen in und außer

- 
- 4 Josef Müllers handschriftlicher Lebenslauf findet sich in seinen SS-Personalunterlagen unter BArch, BDC, VBS 286, 6400030594.
- 5 Einer Beurteilung des SD-Führers von Kassel aus dem Jahr 1939 ist zu entnehmen, daß Müller seit dem 3.3.1937 dem SS-Sturm 11/2, SS-Standarte angehörte. „Er fand bei dem früheren SD-Oberabschnitt Fulda-Werra, Frankfurt/Main, als ehrenamtlicher Leiter der K-Außenstelle an der Universität Frankfurt/M Verwendung und leistete SD-mässig hervorragende Arbeit.“ BArch, BDC, VBS 286, 6400030594.

Dienst: sicher und einwandfrei; [...] allgemeine Charaktereigenschaften: offen und ehrlich; geistige Frische: ausgeprägt vorhanden; [...] Lebensauffassung und Urteilsvermögen: gesundes Urteilsvermögen; [...] Einstellung zur nat.-soz. Weltanschauung: gefestigt“.<sup>6</sup>

Im Sommersemester 1939 schloß Josef Müller sein Studium in Marburg mit einer Dissertation ab, die mit „magna cum laude“ bewertet wurde. Thema: „Die Entwicklung des Rassenantisemitismus in den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts.“ Die beiden Betreuer der Arbeit, Wilhelm Mommsen und Erich Rudolf Jaensch, gehörten zur akademischen Nazi-Elite an der Marburger Universität. Mommsens NS-Verstrickung ist bekannt, Jaensch ist zurecht vergessen. Er entwickelte seine eigene nationalsozialistische Psychologie und brachte es 1936 zum Vorsitzenden der deutschen Gesellschaft für Psychologie. Bei Karl Löwith findet sich zu ihm folgender Hinweis: „Ein etwa 50jähriger Junggeselle mit einem stark psychopathischen Einschlag. Er hatte sich mit Begeisterung in die Bewegung gestürzt, um sich am ‚Aufbruch der Jugend‘ mit zu erfrischen. Seine zahllosen Vorträge handelten alle vom ‚deutschen Menschen‘.“<sup>7</sup>



Müllers Doktorarbeit beginnt mit den Sätzen: „Das deutsche Volk ist gegenwärtig in die Endphase des Kampfes mit dem Weltjudentum eingetreten. Auf dem Reichsparteitag zu Nürnberg im Jahr 1935 zog der nationalsozialistische Staat einen eindeutigen Trennungsstrich zwischen Deutschtum und Judentum.“<sup>8</sup> In der Arbeit grenzte sich Müller stark von dem traditionellen christlich motivierten Antisemitismus ab, der auf eine Bekehrung und Integration von Juden herauslaufe. Dagegen stünden der Rassenantisemitismus und der „nationalkulturelle Antisemitismus“ der Bayreuther Schule Richard Wagners. Im 19. Jahrhundert habe es aber leider an Männern gefehlt, die für eine „Durchsetzung des Rassenantisemitismus und seiner Ideen in die politische Wirklichkeit“ sorgen konnten. Gleichwohl trage dieser frühe Rassenantisemitismus „Ansätze eines neuen, völkisch bedingten Weltbildes“ und einer „völkischen Erneuerungsbewegung“ in sich.

*SS-Mann Josef Müller als Student und SD-Spitzel Foto: BArch Berlin, DC*

Am 4. Oktober 1943 meldete SS-Obersturmführer Dr. Josef Müller an das SS-Personalamt nach Berlin-Charlottenburg, daß ihm das Kriegsverdienstkreuz ohne Schwerter 2. Klasse verliehen wurde – für welche Kriegsverdienste? Seit September 1939 leitete Müller, der „unabkömmlich für den Frontdienst“ gestellt war, die SD-

6 Zitate aus der SS-Personalakte Müllers, BArch, BDC, VBS 286, 6400030594.

7 Karl Löwith a.a.O.: S. 100.

8 Siehe „Historische Studien“ Heft 372. Josef Müller: Die Entwicklung des Rassenantisemitismus in den letzte Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts. (Dargestellt hauptsächlich auf Grundlage der „Antisemitischen Correspondenz“). Berlin 1940, S. 5.

Außenstelle Marburg. Die besonderen Aufgaben, an denen der Marburger SD der SS mitgewirkt hat, sind gut erforscht. Am 9. Dezember 1941 erfolgte in einem Sonderzug des Reichssicherheitshauptamtes die Deportation von 1 034 Juden von Kassel nach Riga. Von ihnen kamen 475 aus Kassel, 135 aus Fulda, 43 aus Marburg und 85 aus dem Kreis Marburg. Am 1. Juni 1942 wurden 508 Juden aus dem Regierungsbezirk Kassel nach Izbica bzw. Sobibór deportiert, davon 99 aus der Stadt Kassel, 36 aus Fulda und 25 aus Marburg. Am 7. September 1942 wurde 508 Juden aus dem Regierungsbezirk Kassel nach Theresienstadt deportiert, darunter 25 Personen aus Marburg und 24 aus dem Kreis Marburg. Am 6. September 1942 erfolgte die letzte Deportation aus Marburg mit 36 Personen aus Stadt und Kreis, darunter eine 86jährige Frau.<sup>9</sup> Während Dr. Josef Müller also an der Heimatfront daran beteiligt war, zu verwirklichen, was er sich in seiner Doktorarbeit vorgenommen hatte, nämlich einen „eindeutigen Trennungsstrich zwischen Deutschtum und Judentum“ zu ziehen, zog Dr. Karl Schmidt in Auschwitz dem SS-Personal die faulen Zähne. Mit Häftlingen war er direkt angeblich zu keiner Zeit befaßt, was wohl auch Dr. Josef Müller vor der alliierten Spruchkammer für sich geltend gemacht haben dürfte. Am 19. Dezember 1946 wurden seinen SS-Akten im Document-Center 19 Blatt Gesundheitsunterlagen entnommen. Als „reason for removal“ findet sich der Hinweis „Fragebogen falsification“.<sup>10</sup> Vermutlich hatte Müller vor der Spruchkammer versucht, sich für die Freistellung vom Frontdienst mit seinem Gesundheitszustand herauszureden.

*Wo sind sie geblieben in der DDR und in der Bundesrepublik?*

Im Dezember 1963 begann in Frankfurt am Main der Auschwitzprozeß. Laut einer Mitteilung des MfS vom 26. Februar 1964 sei dort die Ladung eines Dr. Karl Schmidt aus Römhild, Kreis Meiningen, als Zeuge vorgesehen, da er im KZ Auschwitz eingesetzt war. Der DDR-Staatssicherheitsdienst wollte eine Zeugenaussage Schmidts in Frankfurt am Main jedoch auf keinen Fall zulassen. Die von der Stasi eingeleiteten „Maßnahmen zur Aufklärung des Dr. med. dent. Schmidt, Karl“ enthielt deswegen bereits die Festlegung: „Nach evtl. richterlicher Vernehmung im Zuge des Rechtshilfersuchens muß verhindert werden, daß Dr. Schmidt als Zeuge in Westdeutschland auftritt.“<sup>11</sup> Die Ermittlungen des MfS hatten ergeben, daß Schmidt seit 1933 der NSDAP und später auch der SS angehört hatte, er wurde 1942 eingezogen und war 1943 im KZ Auschwitz als Hauptscharführer tätig. Sein Vorgesetzter dort war Dr. Willi Frank, einer der Hauptangeklagten im Frankfurter Auschwitz-Prozeß, 1965 wegen Beihilfe zum gemeinschaftlich begangenen Mord an über 6 000 Häftlingen zu sieben Jahren Haft verurteilt.

Die Nazi-Vergangenheit von Zahnarzt Schmidt war in Römhild ortsbekannt. Auch wußte man dort, daß er 1945 von sowjetischen Offizieren vernommen aber wegen einer angeblich schweren Herzerkrankung nicht in Haft genommen wurde. Bald darauf

---

9 Siehe u.a. die Darstellung der Deportationen aus dem Regierungsbezirk Kassel unter: <http://lagis.online.unimarburg.de/de/subjects/xsrec/current/2/sn/edb?q=YToxOntzOjM6Im9ydCI7czo4OiJIZXJzZmVsZCI7fQ==>.

10 Siehe Personalunterlagen der SS über Dr. Josef Müller unter BArch, BDC, VBS 286, 6400030594.

11 MfS, HA V/1; Abt. XX BV Suhl: Schreiben an die HA IX vom 26. Februar 1964 über Ermittlung gegen den ehemaligen SS-Zahnarzt Dr. Karl Schmidt, VA „Zahngold“. BStU, ZA, MfS, HA XX Nr. 3629.

behandelte er die die Zähne von Offizieren der Besatzungsmacht. Schmidt trat 1949 in Römhild der SED-Blockpartei NDPD bei und war kürzere Zeit sogar deren Ortsgruppenvorsitzender. In einer richterlichen Vernehmung durch das Kreisgericht Meiningen, erklärte er am 14. Dezember 1964, er habe in Auschwitz nur SS-Angehörige behandelt, gesprächsweise aber gehört, „daß im Lager Menschen vernichtet würden“. Die Häftlinge seien durch einen Häftlingszahnarzt behandelt worden. Die Stasi befand, die Vernehmung sei zu oberflächlich geführt worden und setzte Inoffizielle Mitarbeiter zur verdeckten Befragung von Römhilder Bürgern ein. Sie berichteten über Gerüchte, die im Ort kursierten, wonach Dr. Schmidt nach dem Krieg bei seinen Behandlungen sowjetischer Offiziere über Zahngold verfügte, „daß er sich während seiner Tätigkeit bei der SS angeeignet habe“. Die Stasi versah daraufhin den Untersuchungsvorgang mit dem Codenamen „Zahngold“. Trotz intensiver Ermittlungen fand man jedoch keine Anhaltspunkte, daß Schmidt selbst „Verbrechen gegen die Menschlichkeit“ begangen hatte. Als Zeuge durfte er dennoch im Auschwitz-Prozeß nicht erscheinen, die DDR-Staatssicherheit befürchtete durch diesen DDR-Bürger mit SS-Vergangenheit eine Rufschädigung für „das bessere Deutschland“.<sup>12</sup>

Zur Zeit des Frankfurter Auschwitzprozesses befand sich der Autor dieses Textes am Dr. Richter Gymnasium in Kelkheim bei Frankfurt. Die Schule bot Mitte der 60er Jahre vielen andernorts gestrauchelten Pennälern eine letzte Chance. Beherrschende Gestalt unter den Pädagogen der Privatschule war der stellvertretende Direktor des Instituts, Dr. Josef Müller-Asmus, unser Deutschlehrer. MA, wie er allgemein genannt wurde, nahm „Mutter Courage“ und „Wallensteins Lager“ so intensiv durch, daß keine Fragen mehr offen blieben. Wir dachten, der Mann spricht, was den Krieg betrifft, aus eigener Erfahrung. Über den zur gleichen Zeit in Frankfurt laufenden Auschwitz-Prozeß verlor er kein Wort. Überhaupt vermied er weitgehend Äußerungen zu aktuellen politischen Fragen.

Im vergangenen Jahr rief ein Mitschüler an und berichtete vom letzten Klassentreffen. Dort habe die ehemalige Küchenchefin des damaligen Dr.-Richter-Internats von dem unrühmlichen Abgang des stellvertretenden Direktors MA in den Ruhestand berichtet. Er hätte fluchtartig die Schule verlassen, nachdem Hinweise auf eine SS-Vergangenheit ruchbar wurden. Freilich hatte Müller-Asmus, dem die Marburger Universität trotz seiner schändlichen Doktorarbeit nie den Titel aberkannte,<sup>13</sup> zu dieser Zeit auch die Altersgrenze erreicht.

In meinem Abiturzeugnis steht direkt neben der Unterschrift von Dr. Josef Müller-Asmus die unseres Englischlehrers Hans Hirschberg. Wir nannten ihn Daddy Hirschberg. Er sprach englisch mit ostpreußischem Akzent und trug einen imposanten Backenbart. Vor Ferienbeginn brachte er mitunter seine alte Wandergitarre mit, um uns Lieder aus dem Musical „Paint Your Waggon“ vorzusingen, die wir dann zu übersetzen hatten. Klappte das nicht oder nur stockend, brach sein Jähzorn durch und er schrie „come on, will you man!“ Daddy Hirschberg war den Nazis entkommen. In der

---

12 Vgl. Jochen Staadt: Furchtbare Juristen des SED-Staates. Zur Rolle der Generalstaatsanwaltschaft der DDR – Teil I. ZdF Nr. 25/2009, S. 30 f., sowie: NS-Verbrechen vertuscht zum Wohle der DDR, in: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, 1. Juni 2014, S. 6.

13 Dabei war die Marburger Universität in den frühen 70er Jahren eine Hochburg der DKP, des MSB Spartakus und eines einflußreichen akademischen DKP-Flügels, „Marburger Schule“ genannt. Dazu gehörte als führender Kopf und Lehrstuhlinhaber Reinhard Kühnl, der seinerzeit mit eigenen „Faschismustheorien“ hervortrat.

britischen Kronkolonie Kenia soll er eine Farm betrieben haben. Ob er wußte, was es mit Dr. Josef Müller-Asmus auf sich hatte, mit dem er gemeinsam das Klassenbuch führte?<sup>14</sup>

Dr. Müller-Asmus jedenfalls arbeitete im Westen als recht ordentlicher Deutschlehrer und zuverlässiger Schulleiter, Dr. Karl Schmidt im Osten als recht ordentlicher Zahnarzt, beide anständig integriert im jeweiligen deutschen Nachkriegsstaat. War das wirklich unvermeidlich für den Neubeginn?

---

14 Der Autor dankt seiner damaligen Gemeinschaftskundelehrerin Frau Wagner, die seinem Erinnerungsvermögen in zwei langen Telefongesprächen auf die Sprünge half und seinem Mitschüler Joachim Hasselmann, der die Recherchen zu Müller-Asmus angeregt hat.